

1. Einleitung

Wer heute Vater wird, setzt sich mit anderen Rollenleitbildern und Aufgabenstellungen auseinander, als dies unsere Grossväter und Väter taten. Das Konzept des autoritären Vaters, welches die Generationen der Nachkriegszeit prägte, wies dem männlichen Erzieher innerhalb der Familie die Funktion als Disziplinierungsperson bzw. als männliches Geschlechtsrollenmodell zu, hauptsächlich zeigte es ihn jedoch als abwesenden, dem Beruf zugewandten Familienernährer (Mühling/Rost 2007). Unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungen wie der Gleichberechtigungsgedanke zwischen Mann und Frau, die gestiegene Bildungs- und Erwerbsbeteiligung der Mütter, die Emotionalisierung und Kindzentrierung der familialen Beziehungen sowie die Kleinfamilie mit geringer Kinderzahl haben u.a. dazu beigetragen, dass uns dieses Rollenbild heute überholt erscheint (Cyprian 2007, Mühling/Rost 2007). Im deutschsprachigen Raum stieg die (symbolische) Repräsentanz von Vätern in der Öffentlichkeit: Massenmedien, zunehmend aber auch die Familienpolitik sowie eine wachsende Anzahl an wissenschaftlichen Veröffentlichungen vermitteln heute ein Bild des „neuen, modernen Vaters“, welches ein aktives Teilhaben an der Kindererziehung und am Aufwachsen der Kinder betont. Diverse Studien zeigen (u.a. auch für die Schweiz), dass die Bereitschaft der Väter, sich aktiv mit ihren Kindern zu beschäftigen, in den letzten Jahrzehnten auch tatsächlich gewachsen ist (Bürgisser 2006, Cyprian 2007, Fthenakis 1999). Hagemann-White (1995) umschreibt die Modernisierung der Vaterrolle im Sinne einer stärker familienorientierten und somit auch egalitären Ausrichtung so, dass Männer ihre Kinder vermehrt im Alltag erleben wollen: „Kinder zu haben erscheint sinnlos ohne Kinder zu erleben und Kinder zu erziehen.“ (S. 507)

Damit stellt sich die Frage, wie heutige Väter diese gesteigerte Bereitschaft, an der Kindererziehung aktiv teilzunehmen, tatsächlich umsetzen. Daten im Generationenvergleich zeigen eine Tendenz von zunehmendem väterlichem Engagement in der Betreuungs- und Erziehungsarbeit in Europa (Rosenkranz et al. 1998, Peuckert 2008, Hofäcker 2007). Andererseits wird bei der Familiengründung eine verstärkte Umsetzung der männlichen Ernährerrolle festgestellt, welche sich mit der Geburt des zweiten Kindes weiter intensiviert (Fthenakis et al. 2002, Rosenkranz et al. 1998). In der Schweiz beispielsweise gehen unter Männern ohne Kinder noch rund 11% einer Teilzeit-Erwerbstätigkeit nach, während die Zahl der Nichtvollzeit-Erwerbstätigen bei den Vätern auf 8% sinkt. Für die meisten Väter bleibt, nebst dem vollen beruflichen Engagement, die Zeit vor und nach dem Arbeitstag sowie das Wochenende und die Ferien für eine mögliche Beteiligung am Kinderalltag. Damit scheinen heutige Väter in einem gewissen Spannungsfeld zwischen der "traditionellen Versorgerrolle"

und einer "aktiven Vaterschaft" zu stehen. In meiner Arbeit möchte ich den Spielraum für die väterliche Teilnahme innerhalb dieses Spannungsfeldes ausloten.

Ich habe dazu die Unterschiede innerhalb der kindbezogenen Zeitverwendung zwischen den Vätern betrachtet und mir folgende Frage gestellt: Durch welche Merkmale unterscheiden sich diejenigen Väter mit einem zeitlich grösseren von denjenigen mit einem kleineren Kinderbetreuungsvolumen? Die etwas abstraktere Formulierung dieser Forschungsfrage lautet entsprechend: Welche Faktoren bestimmen die väterliche Kinderbetreuungszeit?¹

Um diese Frage zu beantworten, lege ich im ersten Teil dieser Arbeit (Kapitel 3) die zentralen Theorien der Väterforschung zur väterlichen Kinderbetreuungszeit dar und verknüpfe sie mit den entsprechenden empirischen Befunden aus dem europäischen Forschungsraum. Als Ordnungsstruktur verwende ich drei Akteursmodelle, welche für drei unterschiedliche Betrachtungsweisen stehen. Während beim ersten Akteursmodell (homo oeconomicus) die relative Ausstattung mit ökonomischen, z.T. auch sozialen Ressourcen die väterliche Kinderbetreuungszeit bestimmt, fokussiert das zweite Modell (homo sociologicus) auf die soziale Einbettung der Männer in einen gesellschaftlichen Kontext und erklärt die väterliche Zeitverwendung als Ergebnis der Entwicklung normativ geprägter Rollen und Geschlechtsidentitäten. Beim dritten Modell (homo idealisticus) werden die unterschiedlichen Betreuungsvolumen der Väter schliesslich mit ihren grundlegenden Wertorientierungen begründet. Alle diskutierten Theorien sind akteurzentriert, sie betonen den Willen und die Entscheidungen der Akteure für ihr spezifisches Handeln und fokussieren auf das soziale Handeln des einzelnen Menschen (mikrosoziologische Ansätze).² Mit den nachfolgenden internationalen Befunden möchte ich, nebst der Beantwortung der Forschungsfrage, die Relevanz der Theorien für die Empirie skizzieren und gleichzeitig eine Übersicht zum aktuellen Forschungsstand der Fachliteratur geben. Um eine möglichst grosse Vergleichbarkeit herzustellen, habe ich ausschliesslich Resultate aus Europa, vorwiegend aus dem deutschsprachigen Forschungsraum, verwendet.

Der zweite Teil dieser Arbeit (Kapitel 4) fokussiert auf die väterliche Kinderbetreuung in der Schweiz. In einer eigenen Analyse habe ich zentrale Theorieargumente in vier Regressionsmodellen mittels Daten der Schweizerischen Arbeitskräfte Erhebung (SAKE) überprüft. Die Resultate zeigen ein Abbild der väterlichen Kinderbetreuung in der Schweiz, welches in Bezug zu den internationalen Befunden gesetzt und entsprechend eingeordnet

¹ Mit Bezug auf das Drei-Komponenten-Modell der väterlichen Beteiligung nach Mühling (siehe S. 12) gehe ich davon aus, dass eine aktive Teilnahme an der Entwicklung und Erziehung des Kindes verbunden ist mit einer direkten Interaktion oder zumindest einer physischen Präsenz gegenüber dem Kind. Die Kinderbetreuungszeit bietet sich als zentrale Grösse an und stellt in dieser Arbeit die abhängige Variable.

² Im Gegensatz dazu z.B. systemische oder strukturalistische Theorien.

werden kann. Einzelne Erkenntnisse stellen ausserdem erste gesicherte Ergebnisse zu wenig beforschten theoretischen Annahmen innerhalb der Fachliteratur dar und beheben damit die im Forschungsstand festgestellten empirischen Mängel.

Diesen beiden Hauptteilen (Kapitel 3 und 4) ist ein einleitendes Kapitel (2) über die historische Entwicklung von Vaterschaft vorgestellt, welches rückblickend zeigt, dass sich Auffassungen von Vaterschaft immer auf einen bestimmten, historisch gewachsenen Gesellschaftskontext beziehen und deshalb – wie dies aktuell in Gesellschaften der westlichen Welt geschieht – auch veränderbar sind. Im nachgestellten letzten Kapitel (5) fasse ich die theoretischen Kernargumente sowie die wichtigen empirischen Befunde meiner Arbeit knapp zusammen, um daraus die Beantwortung meiner einleitenden Fragestellung schlüssig darlegen zu können. Der Ausblick auf offen gebliebene Fragen und weiterführende Forschungsfragen bilden den Abschluss dieser Lizentiatsarbeit.